Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 31 (1976)

Heft: 2

Vorwort: "Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?»

«Da sandten die Pharisäer und Hohepriester Knechte aus, daß sie ihn griffen.

Die Knechte kamen zu den Hohepriestern und Pharisäern, und sie sprachen zu ihnen: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Die Knechte antworteten: Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch. Da antworteten ihnen die Pharisäer: Seid ihr auch verführt?
Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?» Joh. 7.

Die «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» durchwandert ihr 31. Jahr. Kenntnisse aus Wissenschaft und Praxis in den Kreis der Familien zu tragen, die seit über dreißig Jahren mit ihren Gärten und Äckern, mit ihren Betrieben die Beweise für die Richtigkeit der organisch-biologischen Anbauweise erbringen, das war von Anfang an das eine ihrer Ziele – und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Es ist der wertvollste Kreis von Menschen, den mir meine Arbeit geschenkt, der sich in diesen dreißig vergangenen Jahren in den gemeinsamen Dienst an einer großen Idee gestellt hat. Wie mancher Beitrag hat die wissenschaftliche Grundlage aller Arbeit in Gärten, Äckern und Feldern unterbauen und festigen helfen! Wie reich und umfassend sind die praktischen Erfahrungen auf allen Gebieten, von denen uns Frauen und Männer in jeder Nummer unserer «Vierteljahrsschrift» über dreißig Jahre hinüber doch immer wieder berichtet haben.
Kenntnisse, weshalb man es mit Erfolg so und nicht anders macht, sind die eine Voraussetzung des Gelingens. Die andere ist das gesinnungsmäßige Fundament der Menschen, die sich in diesem Werke zusammengefunden haben. Nur dieses ist der Garant dafür, daß nicht egoistisches persönliches Privatstreben die Gemeinschaft, die sich im Dienste einer großen, zeittragenden Idee zusammengefunden hat, stören, lähmen und auseinandertreiben kann. Das ist immer auch Sinn und Ziel meines kurzen einführenden Beitrages in jeder Nummer. Wie viel leichter würde es mir gehen, über die Klärung des wissenschaftlichen Fundamentes oder aus dem Zusammenleben mit meinen Freunden und ihren Familien über Fragen aus der Praxis unserer Anbau-

weise zu berichten. Das aber tun meine Freunde, Frauen und Männer, seit vielen Jahren so ausgezeichnet. Für mich bleibt die Betreuung auch des andern Gebietes – sie ist mir Gewissenspflicht. Auch heute noch. –

Und übrigens! Welches müßte das letzte große Argument in der Verteidigung einer gerechten Wertung der bäuerlichen Sache sein? Sind nicht den Bauern und ihren Frauen, bedingt durch die Art ihrer Arbeit mit dem Lebendigen, für ihr Volk die Hut jener Werte anvertraut, die das Leben mit den Dingen und Menschen um sich und über sich, das eine wirkliche Gemeinschaft überhaupt erst möglich macht? Das ist ja der letzte Grund, daß jedes Volk verloren ist, das sein Bauernvolk untergehen läßt. Wir wundern uns immer, daß die Völker aus der Geschichte durch Jahrtausende nicht mehr gelernt haben. Hier geht es um die gesinnungsmäßigen, ethischen Kräfte, die erst eine wirkliche Gemeinschaft zu schaffen imstande sind. Ihre Pflege muß uns Gewissenspflicht sein. –

Das gilt in ganz besonderem Maße für eine Gemeinschaft, die in der Pflege und Bebauung des Bodens sich in Gegensatz setzt zu allem Bisherigen, Konventionellen. Dieses hat der offizielle Vertreter des Bisherigen auf seiner Seite – die Nutznießer der Geschäfte, die sich in reichem Maße mit der althergebrachten Lehre machen lassen. Durch seine Arbeit und seine Idee gerät er mit diesen Welten, wenn auch ungewollt, aber zwangsläufig in Konflikt. Er erfährt, daß auch heute «Diana, die Göttin der Epheser», ebenso stark ist wie einst – und daß ihre geschäftlichen Nutznießer auch heute ihre Sache ebenso rücksichtslos und brutal verteidigen wie vor Jahrtausenden.

Da werden die Träger einer neuen Idee zuerst verhöhnt und lächerlich gemacht. Auf das, was sie wirklich wollen, wird überhaupt nicht ernst eingegangen. «Die Völker müßten Hunger haben, wenn die Erde nach ihrer Idee bebaut würde.»

Mit solchen Spiegelfechtereien wird ihre Idee allen zahlenmäßigen Beweisen, die ihre Träger auf ihren Höfen und in ihren Gärten in vielen, sehr vielen Jahren erbracht haben, zum Trotz vor nicht denkenden Menschen mit billigem Erfolge bekämpft. Wer erinnert sich da nicht an das «Argument», mit dem eine offizielle Welt die Knechte einst zu belehren suchte, die ohne Christus zu ihnen zurückkehrten:

«Glaubt auch einer der Obersten und Pharisäer an ihn?»
Durch alle Zeiten ist es allen, die mit ihrem Denken mit dem Bisherigen in Konflikt gerieten, nicht anders gegangen. Zuerst wurden sie und werden sie verlacht und verhöhnt. Haben sie die Kraft, stehen zu bleiben, werden sie mit «Argumenten» bekämpft, für die alle Beweise fehlen.
Deshalb ist die Pflege der gesinnungsmäßigen Kräfte, durch die eine solche Vorhut getragen und gegen alle Anfechtungen beieinandergehalten wird, allermindestens so wichtig, wie die Kenntnis der geistigen Grundlagen und der praktischen Erfahrungen, die ihre Arbeit trägt.
Beider Pflege muß unser unablässiges Ziel sein.

Es
ist erstaunlich,
wie ein großes Ziel, das man
vor Augen hat und an dessen rastloser
Verwirklichung man Tag und Nacht denkt und
arbeitet, einen frisch
erhält!

Hindenburg

Weg aus der Isolierung

Das große Ziel: bäuerliche Bildungsparität!

Das liegt noch gar nicht viele Jahre zurück: Am Rande des großen, reifen Weizenfeldes stehen zwei Menschen, ein Bauer und seine Frau, wetzen die Sensen und beginnen zu mähen. Sie schaffen und werken bis zum Mittag und in den tiefen Abend. Die Frau verläßt den Acker etwas früher; es muß ja auch die Arbeit im Stall getan werden, gefüttert, gemolken, gemistet, und zuletzt wartet noch die Küche auf sie – und ganz zuletzt die kleinen Kinder. Es bleibt für die zwei ganz Kleinen nicht mehr Zeit,